

# Lokal-Anzeiger

Zeitung für den Stadtteil Wiesbaden-Waldstraße

Erscheint: Dienstag, Donnerstag und Samstag nachmittags.  
Bezugspreis: monatlich 60 Pfg. einschl. Trägerlohn. Durch  
die Post bezogen vierteljährlich 2.20 M.

Telefon Nr.

Postfachkonto: Frankfurt a. M. Nr.

Anzeigenpreis: die einspaltige Petitzeile oder deren Raum  
15 Pfg., Anzeigen die 90 mm-Beile oder deren Raum 50 Pfg.  
Beilagengebühr nach Uebereinkunft.

Druck und Verlag von Aug. Naf. Verantwortlich für die Redaktion: E. Naf, Wiesbaden-Waldstraße. — Geschäftsstelle: Jägerstraße 18.

Nr. 137

Dienstag, den 21. November 1933

2. Jahrgang

## Die Bedeutung des Handels

In Braunschweig fand am Sonntag der Tag des Deutschen Handels statt. Bei einer großen Kundgebung auf dem Leonhardplatz hielt der Führer des Handels, Dr. von Renteln, eine grundlegende Rede über Aufgaben und Bedeutung des Handels in der deutschen Volkswirtschaft. Er führte u. a. aus:

Der Tag von Braunschweig sei ein Tag der Rechenschaft über Sinn und Zweck, über Inhalt und Wesen des deutschen Handelsstandes. Rund sieben Millionen deutscher Volksgenossen fanden Arbeit und Brot in den etwa 1,25 Millionen Handelsbetrieben. Nicht nur in der großen Zahl, sondern noch mehr in der Art der Betriebe liege der volkswirtschaftliche Wert des Handels. Die Mehrzahl der Handelsunternehmungen sind nämlich mittelständische Betriebe. Adolf Hitler habe betont, daß der Nationalsozialismus für das Privateigentum nicht wegen einiger weniger Großer eintrete, sondern deswegen, damit möglichst viele deutsche Volksgenossen teilhaben am Privateigentum. Diese Aufgabe, im ganzen deutschen Volke möglichst viele selbständige Existenzen zu schaffen, erfülle in hohem Maße der deutsche Handel. Der kleinere und mittlere Betrieb bilde die stabile Grundlage einer Volkswirtschaft besonders in Zeiten der Not und verhindere in Zeiten des Aufschwungs Überhitzung und überlegene Entwicklungen, die notwendigerweise zu Rückschlägen führen. Selbstverständlich gebe es im Handel auch Gebiete, auf denen große, weitverbreitete Betriebe den Handelsaufgaben entsprechen, wie im Volksinteresse eine Notwendigkeit sind. Dr. von Renteln erinnerte besonders an den Außenhandel, an die Schifffahrt, Kredit- und Versicherungsunternehmen. Wo aber kleinere und mittlere Betriebe die gewöhnlichen Aufgaben voll ausfüllen, besonders im Einzelhandel, seien mannigfaltige Großunternehmungen am Platze. Im nationalsozialistischen Staate werde nach diesem Grundsatze verfahren werden. Den zweckmäßigsten Weg und den Zeitpunkt zur Verwirklichung seines Programms wählt der Nationalsozialismus selbständig. Von der Verwirklichung der 25 Punkte aber werde um keine Millimeterbreite abgewichen werden.

Am Tage des Deutschen Handels ständen aber nicht wirtschaftliche Fragen im Vordergrund. Der Handel würde hier nicht nach liberalistischem Muster verfloren Jahre nur Wünsche und Forderungen wirtschaftlicher Natur öffentlich vorbringen. Soviel Interesse, wie der Handel für das Volk aufgebracht hat, wird auch das Volk dem Handel entgegenbringen. Ueber allen wirtschaftlichen Fragen stehe das Gesamtwohl des deutschen Volkes. Jahrhunderte deutscher Geschichte zeigten unzählige Beispiele eines stolzen und gleichzeitig volksverbundenen deutschen Handelsstandes. Durch diese Vermittlung, durch seine kulturtragende und -verbreitende Wesenseigenschaft sei gerade in Deutschland der Handel ein mächtiger Förderer des deutschen Gemeinheitslebens geworden. Auch in der neuen

Zeit habe der deutsche Handel die Fahne hinausgetragen in alle Welt, und das Ansehen des deutschen reichlichen und ehrbaren Kaufmanns verband sich mit dem Ansehen, das das deutsche Volk in der ganzen Welt genoss.

In den letzten Jahren habe der zersetzende Einfluß zugewandelter Elemente nicht nur im deutschen Handel, sondern im ganzen deutschen Volk furchtbaren Schaden angerichtet. Die Oligarchen schufen das Glücksrittertum in der Industrie, beuteten den Bauern und Arbeiter aus und würdigten den deutschen Handel herab. Aber man könne nicht behaupten, daß es keinen redlich schaffenden deutschen Handel mehr gebe. Dieser deutsche Handel lebe eng verbunden mit den stolzeiten Zeiten deutscher Geschichte und den höchsten Tugenden des deutschen Volkes: Ehrgefühl, Wagemut, Opferbereitschaft, Rechtlichkeit und deutsche Sitte.

Dr. von Renteln betonte, daß die Gründung des Reichsstandes des Deutschen Handels am 4. Mai 1933 die Erfüllung eines alten Wunsches aller Handelsfreie Deutschlands nach Wiederbelebung der Tradition eines stolzen Standes- und Pflichtbewußtseins auf der Grundlage des Dienstes am deutschen Volke darstelle. Der deutsche Handel sei ein langsam durch Jahrhunderte gereifter Stand und sehe sich als Treuhänder und Mittler dafür an, daß das deutsche Volk, das Güter hervorbringt, auch seine Bedürfnisse durch diese Güter befriedigen könne. Der Handel sei ein ebenso nützlich und produktives Glied der deutschen Volkswirtschaft wie der güterzeugende Stand. Er müsse den Kreislauf der Güter bewältigen. Der Kaufmann müsse den Käufer aufklären, anleiten und beraten, ihm Vergleichsmöglichkeiten geben ihm dienen durch Vermittlung von Qualitätswaren und -gütern, nicht aber durch Verschleuderung von Schundwaren den deutschen Lebensstandard ruinieren helfen. Der Käufer ist nicht für den Handel, sondern der Handel für den Käufer da. Auch die Erzeugung muß der Handel dienen, indem er sie über die Bedürfnisse der Verbraucher informiert, indem er der Erzeugung die Richtung weist, ihr das Risiko abnimmt. Ihr

Anregungen über neue Methoden, Ziele und Güterarten gibt und ihr neue Absatzmöglichkeiten eröffnet. Wie jede einzelne Mensch, so sei auch der Handel nur dann nützlich und wertvoll, wenn er nicht an sich, sondern an seine Aufgaben denke. Alle Kaufleute des Handels, ob sie beim Einkauf, Verkauf oder bei der Herrichtung der Ware, ob sie über Grenzen und Meere hinweg für die Ergebnisse des deutschen Arbeitsmenschen werben, ob sie Millionen von Menschen beherbergen, bewirten, beköstigen, oder Güter und Leistungen in tätiger Arbeit herbeischaffen, sollen den Ehrentitel eines deutschen Arbeitsmenschen erringen.

Zum Schluß wies Dr. Renteln besonders auf die unentbehrliche Hilfe der Presse zur Erfüllung der volkswirtschaftlichen Aufgaben des Handels und auf die enge, alt hergebrachte Verbundenheit von Handel und Presse hin.

## Die Abkehr vom Marxismus

Starker Aufbruch nach rechts in Spanien. — Todesopfer der Wahl.

Madrid, 20. November.

Unter starker Beteiligung der Frauen fanden in ganz Spanien die Wahlen zu den Cortes, dem spanischen Parlament, statt. In manchen Bezirken zählte man 70 Prozent Wählerinnen. In vielen Orten kam es zu Zwischenfällen und Zusammenstößen, bisher liegen Meldungen über sechs Tote vor.

Die endgültigen Ergebnisse sind noch nicht bekannt, doch scheint die Vereinigte Rechte einen Sieg erröchten zu haben. Einen starken Aufbruch nach rechts und schwere Verluste der Sozialisten hat es — das kann man jetzt schon feststellen — gegeben. Die Wahl bedeutet eine Abkehr vom Marxismus auch in Spanien, wo er sich nach der Revolution und der Verdrängung des Königs allmächtig geglaubt hatte. Nach Schätzungen der Führer der Rechten dürften die Rechtsparteien umherend 200 Sitze erobern haben.

Kurz vor Mitternacht ist das Kabinett zur Beratung zusammengetreten. Um 1 Uhr früh gab der Innenminister folgende Erklärung ab: „Uns liegen bisher nur Teilergebnisse vor, die eine Voraussage nicht gestatten. Fest steht nur, daß in mehr als 30 Wahlbezirken ein zweiter Wahlgang notwendig sein wird.“

Um Mitternacht wurden an verschiedenen Stellen der Hauptstadt polizeiliche Sicherungsmaßnahmen getroffen, die in dem Gerücht Anlaß geben,

daß ein Militärputsch bevorstehe.

Havas berichtet aus Madrid, daß die Zahl der bei den Wahlen zerbrochenen Urnen im ganzen 50 nicht übersteigen werde, was angesichts der Tatsache, daß in 30 000 Wahlbüros gewählt wurde, verhältnismäßig geringfügig sei.

## Blutige Zwischenfälle

In Sevilla überfielen etwa 20 Personen, vermutlich Gewerkschaftler, ein Wahlbüro, und im Verlauf einer sich entwickelnden Revolutschlacht wurden sechs Angehörige der Rechtsparteien getötet.

In einem Madrider Wahlbezirk nahm die Menge eine drohende Haltung gegenüber einem in eine Apotheke geflüchteten Mann ein, der beschuldigt wurde, zugunsten der Rechtsparteien Stimmen gekauft und jede Stimme mit zehn Peseten bezahlt zu haben. Die Volksmenge wollte ihn lynchen. Der Betreffende sowie sechs andere Personen, die ebenfalls des Stimmenkaufs beschuldigt worden waren, wurden festgenommen.

Nach einer Havasmeldung aus Badajoz ist es in der Ortschaft Siquela zu ersten Verwicklungen gekommen.

Und er schaute ihr begeistert die Räume und die Lage des Wohnhauses, das durch den Garten und Fliederzaun von den Anstaltsgebäuden getrennt lag, und viel mehr Platz böte, als ihnen hier zur Verfügung stand. Auch hätte man einen herrlichen Blick auf die Wartburg und die Wälder ringsumher.

„Ich möchte die Villa vorläufig nicht beziehen“, unterbrach sie ihn ruhig, während sie den Rest ihrer Zigarette in den Aschenbecher warf, „sondern vorerst noch einige Monate hierbleiben.“

„Wie meinst du das? Du willst also nicht abschließen?“ rief er drohend.

Die Adern auf seiner Stirn schwoilen an. Plötzlich griff er sich ans Herz, wurde leichenblau und fiel in den Stuhl zurück. Ilse Carlotta starrte ihn erschrocken an.

Er öffnete den Mund, wie um nach Luft zu schnappen, und rief mit gurgelnder Stimme: „Mir ist nicht wohl! Ich muß noch etwas an die Luft.“

Er stürzte zum Hause hinaus.

Ilse Carlotta starrte, über das alles nachdenkend, vor sich hin.

Er war betrunken, sinnlos betrunken. Das war nun ihr Mann — Einer, der keinen Sinn für etwas Gutes und Schönes hatte — Einer, der nichts kannte als seinen rohen, plumpen Ehrgeiz — Einer, der den Frauen nachjagte, in tierischer Gier... Einer, dem jede seine Regung fehlte.

Sie wußte nicht, wie lange sie so gefesselt und vor sich hin gedreht hatte.

Es war schon Mitternacht, als es ihr einfiel: Worauf warte ich eigentlich noch? Wo bleibt mein Mann? Mag er doch hingelaufen sein, wo es ihm paßt und wohin er gehört.

Dann sagte sie sich wieder: Muß ich mich nicht um

## Wenn zwei sich lieben.

Roman von Robert Misch.

„Wenn du es gut mit deinem Manne meinst — und ich nehme das doch noch immer an — so finde ich bei meiner Rückkehr endlich die Vollmacht unterzeichnet.“

Mit diesen Worten hatte er sich von ihr verabschiedet, sie aber in Ungewißheit und großer Unruhe zurücklassend.

Konnte sie nun noch ernstlich widerstreben? Sie hatten sie wahrlich müde gemacht.

Ach, nur Ruhe und Frieden — weiter ersuchte sie nichts mehr. Wenn sie doch irgendwo — etwa in ihrem geliebten Jugendland, dessen Sonne sie so sehr vermisse — ruhig für sich hinleben konnte, mit ihren Erinnerungen, einigen guten Menschen und Büchern, wunschlos Natur und Kunst genießend —

Es war nun ganz Nacht geworden. Mit der Zigarette, die ein leuchtendes Pünktchen bildete, lag sie, still vor sich hinbrütend, auf dem Sofa.

Plötzlich klang die Tür Glocke.

Ein fester, harter Schritt ertönte, der in ihr stets, wenn sie ihn vernahm, ein eisiges Gefühl des Erschreckens auslöste.

Er sprach einige Worte mit dem Mädchen und ging dann in sein Zimmer. Ilse Carlotta machte alsdann Licht. — Sie schloß ihr Herz heftig schlagend und ihre Augen heben.

Als er dann einige Minuten später eintrat, sah sie sofort, daß er getrunken hatte. Er war ganz rot im

Gesicht, die vorgewinkelten Augen glänzten feurig, das Haar und die Kleidung waren weniger sorgfältig geordnet als sonst. Wahrscheinlich hatte man den Abschluß beim Sekt gefeiert.

Seit einiger Zeit suchte er die fidele Stammrunde des „Erbprinzen“ öfters auf. Auch von auswärts kam er zuweilen in solchem Zustand heim, der freilich nie bis zum Rausch gediehen war. Aber er ging ihr dann stets aus dem Wege, nachdem sie sich einmal eisdreht von ihm abgewendet hatte.

Auch heute gab er sich Mühe, es zu verbergen.

Sehr höflich, beinahe zeremoniös begrüßte er sie.

„Alles in Ordnung, ich habe unterschrieben; und es bedarf nur noch deiner Vollmacht.“

Er warf sich schwer in eines der zierlichen Stuhlchen, kreuzte die Beine, zündete nach eingeholter Erlaubnis die schwarze, dicke Zigarette mit der Reißbinde an — er hatte sich schnell an die Leppigkeiten des Reichthums gewöhnt — und erzählte etwas lauter, als es sonst seine Art war, von den Verhandlungen, von der Anstalt und dann von den Reformen, die er einzuführen beabsichtigte.

„Wir werden natürlich bauen müssen. Man muß die Zahl der Betten noch vermehren und die Wassereinrichtungen, die Wälder modernisieren. Alles ist recht veraltet.“

Je unsicherer er sich ihr gegenüber fühlte, je lauter und lärmender sprach er — als wenn nun bereits alles schon fest abgeschlossen und nicht mehr rückgängig zu machen sei.

Sie hörte schweigend zu, mit steinerner Miene, den Rauch ihrer Zigarette von sich blasend.

„Mein Gott, du kennst es ja noch gar nicht. Du mußt morgen hinüberfahren. Die Einrichtung der Villa überlasse ich natürlich ganz dir.“

Wegen Einmischens wurden mehrere Personen in Haft genommen. Die Menge versuchte aber, die Verhafteten zu lynchen, und die elf Mann starke Gendarmerie mußte sich in ihre Kaserne zurückziehen, wo sie von der Volksmenge belagert wurde.

In der Ortschaft Aljucen kam es zu einer Schießerei, wobei es mehrere Tote und Verletzte gab.

## Die erledigte „Einheitsfront“

Vertagung der Abrüstung auf ewig?

Genf, 20. November.

Die Vertreter Englands, Frankreichs, Amerikas und Italiens hatten eine dreistündige Besprechung bei Henderson, dem Präsidenten der Abrüstungskonferenz; sie hat zu keinem Ergebnis geführt. Verschiedene Blätter wollen wissen, daß Großbritannien, Amerika und Italien bereit seien zu dem ursprünglichen Konventionsentwurf zurückzukehren. Paul-Boncour soll aber entschieden gegen ein solches Verfahren gewesen sein und durch aus seiner früheren Haltung beharrt haben. „Morning Post“ führt aus, die Delegierten seien, als sie auseinander gingen, keineswegs in zufriedener Stimmung gewesen, und die Atmosphäre sei entschieden düster.

Die Genfer Berichterstatter der großen französischen Nachrichtenpresse stimmen darin überein, daß man auf die Vertagung der Abrüstungsarbeiten bis zum Januar oder, wie der „Matin“ sich ausdrückt, ad calendae graecas, d. h. für immer, hinsteuere, weil eine Einigung über die weitere Behandlung nach der Aussprache so gut wie unmöglich erscheine.

Italien erkläre die Fortsetzung der Arbeiten für zwecklos, England vertrete die Auffassung, daß wegen des Rücktritts Deutschlands die im September angenommenen Grundsätze nicht mehr tragbar seien. Amerika verhalte sich reserviert, und nur Frankreich halte an der These, daß die Arbeiten im Genfer Rahmen fortgeführt werden müßten, fest und wolle die Verantwortung für eine Vertagung den anderen überlassen.

„Die Einheitsfront.“ schreibt das „Echo de Paris“, „die übrigens nur in der Einbildung Paul-Boncours bestand, ist also endgültig liquidiert worden.“

Die Vertagung auf den Januar, meint der Berichterstatter des „Reit Parisien“, könnte vielleicht eine Ruhepause schaffen, in der sich vielleicht das Mittel finden läßt, an der wärts Verhandlungen, an denen Deutschland teilnehmen könnte, aufzunehmen. Dieser Auffassung ist auch der Berichterstatter des „Matin“, der mit einer, auf wenige Mächte beschränkten Abrüstungskonferenz unter Beteiligung Deutschlands irgendwo in Italien rechnet.

Diese Konferenz habe mit der französisch-deutschen Aussprache nichts zu tun; denn beispielsweise das Saarproblem und andere Fragen könnten direkt zwischen beiden Ländern geregelt werden.

## Rücktritt Sir Simons?

Die von einem Londoner Sonntagsblatt in Umlauf gekommene Nachricht von persönlichen Reibungen zwischen Sir John Simon und Henderson wird in der ganzen Presse als unrichtig bezeichnet. Dagegen spricht „Daily Herald“ von einem „inspirierten Feldzug“ gegen Simon, der ursprünglich von Downing Street 10 (der Dienstwohnung Macdonalds) ausgegangen sei und von gewissen Elementen im Foreign Office unterstützt werde.

An der weitverbreiteten Unzufriedenheit mit der Außenpolitik Simons bestreite kein Zweifel. „Morning Post“ meint, wenn Simons jegliche Mission in Genf, Deutschlands Rückkehr zur Abrüstungskonferenz zu erreichen, misslingen sollte, dann dürfe eine gespannte Lage entstehen. Man habe allgemein die Empfindung, daß ein Rückschlag in Genf unter den jetzigen Umständen Simon zum Rücktritt veranlassen könnte.

## Unverschämte Antwort

Heher auf freier Tag ertappt.

Der Herausgeber der „Saturday Review“, Wentworth, hat in einem Telegramm auf die entschiedene Erklärung

ihn bemühen? Und vielleicht ist ihm auch etwas zugeflogen?

Aber machte sie sich nicht lächerlich, wenn sie ihn wirklich suchen ließ? Er war betrunken, sah vielleicht jetzt in der Kneipe! Man würde über sie spotten, wie über eine, deren Mann seine Abende in der Kneipe verbringt und die ihn knirschend nach Hause holt.

Müde schlich sie sich in ihr Schlafzimmer.

Beim Morgengrauen fanden ihn Gutsknechte am Rande eines kleinen Bächleins, ertrunken. Er war in seiner Trunkenheit hinausgestürzt, um frische Luft zu schöpfen, und hatte nicht auf Weg und Sieg geachtet. Am Rande des Baches war er gestolpert und mit dem Gesicht ins Wasser gefallen.

Wenn Ilse Carlotta später an diese Zeit zurückdachte, so wunderte sie sich darüber, wie tapfer sie alles ertragen hatte. Selbstverständlich sprach in dem kleinen Ort wochenlang kein Mensch über etwas anderes, als über den Tod des Doktors. Man lächelte, lachte und spottete über diesen „seinen Herrn“, der die „Italienerin“, die nicht recht im Kopfe sei, nur ihres Geldes wegen geheiratet hatte, der in einer anderen Stadt eine Liebste sitzen hatte, und der schließlich in der Trunkenheit sich den Tod holte.

Frau Ilse Carlotta empfand weder Schmerz über den Tod des Menschen, der doch immerhin einige Monate hindurch ihr Mann gewesen war, noch Freude über die Freiheit, die sie mit seinem Tode erlangt hatte.

Es war ihr alles gleichgültig worden. Ihr Leben schien ihr vernichtet, und sie erwartete von der Zukunft nichts mehr. Die Kommerziantin hatte anfangs getobt über die Ereignisse, die auch ihren guten Namen zu ruinieren drohten. Ilse Carlotta gegenüber machte sie erst nur Anspielungen. Ihr sei das ganze noch immer rätselhaft. Sie könne noch immer nicht verstehen, auf

des Reichspropagandaministers Dr. Goebbels wegen des gefälschten Goebbels-Artikels folgendermaßen geantwortet:

„Wir haben Ihnen für Ihr Kabel zu danken. Erhielten den Artikel unter Umständen, die uns keine vernünftigen Gründe zurückließen, die Echtheit anzuzweifeln. Waren der Meinung, daß er von Ihnen in einem einige Monate zurückliegenden Interview gegeben wurde. Bedauern, außerstande zu sein, die Verbreitung dieser Ausgabe der „Saturday Review“ zu stoppen, die bereits über Britannien verstreut ist. Würden aber einen Bericht von Ihnen nächste Woche begrüßen.“

Man kann nur sagen, daß der Herausgeber der „Saturday Review“ seiner Verleumdung mit dieser Antwort noch die Unverschämtheit hinzufügt, Dr. Goebbels möge sich in der nächsten Nummer des Blattes äußern.

Von Bedeutung ist an dieser ganzen üblen Brunnenvergiftung der „Saturday Review“ eigentlich nur die Tatsache, daß es jetzt endlich einmal gelungen ist, einen der Drahtzieher der gemeinen antideutschen Hehe auf frischer Tat zu ertappen. Hoffentlich erkennen die ehrlich und anständig denkenden Kreise in der Welt an diesem üblen Beispiel, auf welche Quellen die Propagierung der antideutschen Stimmung zurückgeht.

## Der Luthertag in Berlin

Der Reichspräsident nimmt am Festgottesdienst im Dom teil  
Berlin, 19. November.

Der Luthertag wurde in der Reichshauptstadt mit einer Rundfunkansprache des Landesbischofs von Brandenburg Hoffenfelder, eingeleitet. Dann fand im Dom ein großer Festgottesdienst statt, an dem auch zahlreiche Mitglieder der Reichsregierung, so Innenminister Dr. Brüder und Reichsfinanzminister von Schöner. Krojitz teilnahmen. Während sich vor den Eingängen zum Dom eine große Menschenmenge eingefunden hatte, die auf den überfüllten Emporen und im Schiff keinen Platz mehr finden konnten, spielte ein Bläserchor mehrere Choräle. Dann erschien, von der begeisterten Menschenmenge jubelnd begrüßt, Reichspräsident von Hindenburg, der am Haupteingang von Reichsbischof Müller und der Geistlichkeit empfangen wurde. Der Reichspräsident begrüßte das Staatsoberhaupt, worauf der Reichspräsident kurz dankte und dann dicht vor dem Altar Platz nahm.

Nach der von Pfarrer Lic. Richter über das Bibelwort Jeremias 1, 17—19, gehaltenen Festpredigt folgte eine kurze Ansprache des Reichsbischofs Müller, der ausführte, Luther habe ohne Gott nicht sein wollen und nicht sein können. Das sei das typisch Deutsche in dem Menschen Luther. In seinem deutschen Kampf habe Luther die Wahrheit wieder für das deutsche Volk entdeckt und dadurch sei er zum Inbegriff des deutschen Menschen geworden. Jeder deutsche Mensch habe die Pflicht, dem Leben Luthers zu folgen und den gleichen Kampf wie dieser zu kämpfen. Deshalb solle am Luthertage an alle der Ruf ergehen, mit Luther um den inneren Frieden zu ringen.

Als der Reichspräsident nach dem Gottesdienst den Dom verließ, wurde er sowie die Mitglieder der Reichsregierung von der vor den Portalen harrenden Menschenmenge erneut stürmisch begrüßt.

## HJ im Dienst der Winterhilfe

Der Reichspräsident nagelt einen HJ-Wappenschild.

Berlin, 19. November.

Am Sonntag stand Berlin ganz unter dem Zeichen der Hitler-Jugend, die für die Winterhilfe mit der Nagelung der Wappenschilder eintrat. Vor den am Platz vor dem Reichstag und vor dem Brandenburger Tor aufgestellten Wappenschildern erschienen zahlreiche Regierungsmitglieder um die Nagelung vorzunehmen, so u. a. Reichsminister Dr. Goebbels u. a. m.

Inzwischen hatte sich eine Abteilung des Unterbanners Weist der HJ in die Vorhalle des Reichspräsidentenpalais begeben, wo der Reichspräsident persönlich die Nagelung vornahm.

welche Weise sich der Doktor den Tod geholt habe... an das Märchen mit der Betrunktheit könne sie nicht glauben. Sie wisse doch, welch ruhiger, nüchterner Mann der Doktor gewesen war.

Erst, als ihre Anspielungen immer deutlicher wurden und als sie Ilse Carlotta gar ins Gesicht schleuderte, sie sei an dem Tode des Doktors schuld; denn, wenn dieser sich dem Trunk ergeben habe, so habe Ilse Carlotta ihm die Veranlassung dazu gegeben — da erst fand Ilse Carlotta die Kraft zu Widerstand. Sie betrat das Haus des Kommerzienrats nicht mehr; und als nach vierzehn Tagen die Kommerzienrätin den Versuch machte, Ilse Carlotta zu besuchen, ließ sie der Tante durch das Mädchen klipp und klar sagen, ihr Besuch sei nicht erwünscht.

Sie wurde erst aus ihrer Apathie herausgerissen, als eines Tages der kleine, zappelige Kommerzienrat erschien und ihr ohne große Einleitung den Vorschlag machte, sie solle einige Zeit in ihre Heimat reisen, nach Italien, in den sonnigen Süden.

„Du weißt, liebes Kind“, sagte er, und seine Stimme klang energischer als sonst, „daß ich immer zu dir halten werde, und daß du mir ans Herz gewachsen bist, wie ein eigenes Kind. Was willst du hier? Du vegetierst hier — Du lebst wie eine Schlafwandlerin — Wenn du nicht willst, daß alle deine Kräfte völlig zerbrochen werden dann mußt du dich aufrufen... und da du dies hier nicht kannst, so gibt es keinen anderen Weg, als fortzuziehen, und wie gesagt, am besten nach dem Süden.“

Nach wenigen Tagen schon verließ Ilse Carlotta die Städte, an der die sterblichen Ueberreste ihres Vaters ruhten.

(Fortsetzung folgt.)

## „Kameraden, die Rotfront erschossen.“

Minister Kerrl weiht einen Gefallenengedenkstein in Berlin

Berlin, 19. November.

Die Reichshauptstadt hat einen Granitfindling aus dem Odenwald auf dem Fehrbellener Platz aufstellen lassen. In Sockel des Gedenksteines, der in Anwesenheit des preussischen Ministerpräsidenten Göring feierlich von Minister Kerrl geweiht wurde, ruht eine Urkunde mit dem Namen aller Gefallenen Kämpfer der NSDAP, die vom Führer selbst unterschrieben ist. Ehrenabteilungen der Polizei und Reichswehr, der SA, SS, des Stahlhelms, Fliegersturme der Tenos, Kriegervereine, der HJ, des Jungvolks und der BDM waren in großer Zahl mit ihren Fahnen aufmarschiert. Nach einem Vorspruch „Du sollst an Deutschlands Zukunft glauben“ und dem SA-Totenmarsch weihte Minister Kerrl den Gedenkstein mit einer kurzen Ansprache. Auf der Bronzetafel des Steines stehen die Worte:

„Kameraden, die Rotfront und Reaktion erschossen marschieren im Geist in unsern Reihen mit! Dem Gedenken unserer für die deutsche Freiheitsbewegung gefallenen Kameraden der NSDAP.“

9. November 1923.

9. November 1933.

Gruppenführer Ernst verlas die Namen der 43 Gefallenen der SA und SS Berlin-Brandenburg, während das Lied vom Guten Kameraden leise erklang und die Stürme bei jeder Namensnennung „Hier!“ antworteten. Nach der Niederlegung von Kränzen schloß die Feierstunde mit einem dreifachen Siegheiß auf Deutschland und den Führer.

## Vor der Dollarstabilisierung

Auf der Basis von 50 Prozent des derzeitigen Dollarwertes.

Washington, 19. November.

Wie aus Regierungskreisen berichtet wird, soll Präsident Roosevelt zum 1. Januar 1934, also noch vor dem Zusammentritt des Kongresses, die Stabilisierung des Dollars planen. Die Stabilisierung soll auf der Basis von 50 Prozent des gegenwärtigen Dollarwertes erfolgen. Bis zum 1. Januar sollen die Goldkäufe noch fortgesetzt werden. Wenn auch bis jetzt die Einzelheiten der Stabilisierung noch unbekannt sind, so verläuft doch, daß neben dem Gold auch Silber als Währungsdeckung dienen soll.

Zu: „Der Anschlag auf Dollfuß.“

## Die Urteilsbegründung

In der Urteilsbegründung erklärte der Vorsitzende, daß nach der Beweisaufnahme und dem wenn auch abgeschwächten Geständnis Dertils eine andere Absicht als die zur Tötung nicht angenommen werden konnte. Erwährend sei für die Strafbemessung die ausführliche Vorbereitung sowie die bei der Ausübung der Tat angewendete List und ferner, daß die Schüsse auf den Bundeskanzler abgegeben wurden, wodurch im Falle der Verletzung eine schwere Verurteilung in Österreich hätte herbeigeführt werden können. Als mildernde Umstände wurde die bisherige Unbescholtenheit und das Geständnis angenommen, sowie der Umstand, daß es bei dem Versuch eines Anschlags geblieben sei. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob er das Urteil annehme, bejahte Dertil eine Bedenkzeit von drei Tagen vor.

## Ausnahmestand in Innsbruck

Einschneidende Verkehrsbeschränkungen.

Innsbruck, 19. November.

Ähnlich wie in Dornbirn in Vorarlberg ist auch in Innsbruck der Ausnahmezustand verhängt worden.

Auf Anordnung des Sicherheitsdirektors Steidle müssen die Hausforen um 19 Uhr geschlossen werden. Außerdem wurde das Fahren mit Motor- und Fahrrädern im Stadtgebiet von 6 Uhr abends bis 5 Uhr morgens verboten. Weil in Innsbruck in den letzten Tagen Papierböllchen explodierten, wurden mehrere Personen der NSDAP als Geiseln zur Verfügung der Polizei gestellt. Falls die Störungen sich wiederholen, sollen diese Geiseln in Konzentrationslager gebracht werden.

## Explosion in englischem Kohlenbergwerk

15 Tote.

London, 19. November.

In einem Kohlenbergwerk in der Nähe von Chesterfield ereignete sich am Sonntag in den frühen Morgenstunden aus bisher noch unbekannter Ursache eine heftige Explosion. 18 Bergleute wurden von der Außenwelt abgeschnitten. Trotz eifrigster Rettungsarbeiten konnten nur drei Bergleute lebend geborgen werden. Die anderen 15 fanden den Tod.

Verhaftete Falschmünzerverbände.

Ludwigshafen, 19. Nov. Die Ludwigshafener Kriminalpolizei verhaftete sechs Personen, die falsche Zweimarkstücke angefertigt und in Verkehr gebracht haben. Sämtliche Verhafteten sind in Ludwigshafen inhaftiert. Die falschen Geldstücke haben sie im Gußverfahren hergestellt und zum Teil in Ludwigshafen, Mannheim und Frankenthal an Verkaufsbüchsen und bei Bekleidungsverkäufern abgesetzt.

Stapellauf eines französischen Kreuzers.

Paris, 19. Nov. Auf der Marinewerft von Brest lief ein neuer französischer Kreuzer „La Galissoniere“ vom Stapel. Es ist dies der erste Kreuzer eines Bauprogramms, das sechs Kreuzer gleichen Typs umfaßt. Er verdrängt 1600 Tonnen, hat eine Länge von 179,50 und eine Breite von 17,48 Metern und wird eine Geschwindigkeit von 32,1 Knoten erreichen. Seine Bewehrung besteht aus neun Geschützen von 15,2 Zentimeter Kaliber, die in drei Türmen aufgestellt sind, mehreren Flugabwehrgeschützen, vier Doppelgeschützrohr von 550 Millimeter Durchmesser, zwei Bordflugzeugen und einem Katapult.

## Lokale Tagesrundschau

### Gedonstage

22. November.

1767 Andreas Hofer in St. Leonhard geboren.

1780 Der Komponist Konradin Kreutzer in Weiskirchen geboren.

1840 Der Schriftsteller Fritz Mauthner in Horitz in Böhmen geboren.

1859 Die Schriftstellerin Helene Böhlau (M. Raschid Bey) in Weimar geboren.

Sonnenaufg. 7.33

Sonnenunterg. 15.54

Mondaufg. 12.27

Mondunterg. 21.04

## Weihnachten kündigt sich an

Wir sind zwar erst in der Mitte des November, und es trennen uns noch beinahe sechs Wochen von Weihnachten, dem schönsten und frohesten unserer Feste im Lauf eines Jahres, aber wie alle großen Ereignisse wirkt es schon sein Schatten voraus. So ganz allmählich macht sich sein Kommen bemerkbar; ständig werden wir daran erinnert, und es beginnt schon jetzt, von unseren Gedanken Besitz zu ergreifen und uns in seinen Zauber einzuspinnen, dem wir uns so gern hingeben. Wir lesen in der Zeitung, da und dort in den Gebirgen ist Schnee gefallen, und mit einem Schläge steht vor unseren Augen das Bild der winterlichen Landschaft, so wie wir sie uns gerade zu Weihnachten wünschen. Weihnacht und Eis und Schnee sind in unserer Vorstellung nun einmal untrennbar miteinander verbunden. Es regt uns etwas, wenn wir einmal grüne Weihnachten feiern müssen. Es wird nicht mehr lange dauern, dann werden die Tannen und Fichten aus ihren stillen Wald- und Bergrevieren die Wanderung in Dörfer und Städte antreten. Überall auf Straßen und Plätzen entstehen dann plötzlich kleine grüne Oasen mit ihren frischen, würzigen Duft und erinnern auch die wenigen, die etwa noch nicht daran gedacht haben, daß Weihnachten nahe ist. Wo Kinder im Hause sind, beginnt die Zeit der kleinen Heimlichkeiten. Weihnachtsarbeiten werden gefertigt hinter sorgsam verschlossenen Türen, und hinterher wird alles beiseitegeräumt und versteckt, damit Vater oder Mutter ja nicht merken, was für Wunderdinge da im Entstehen sind. Hin und wieder erklingt eines der schönen alten Weihnachtslieder, gesungen oder gespielt, man ist für den Heiligen Abend. So manche gute Mutter muß die merkwürdigsten Geschichten ausdenken, um dem Ansturm der Fragen einigermaßen standzuhalten, woher es eigentlich kommt, daß auf einmal die Wohnung so verlodert nach frischen Pfefferkuchen duftet. Überall Heimlichkeiten, frohe Erwartung, Weihnachten kündigt sich an!

— **Novembernebel wallen.** Mehr und mehr macht der November seinen deutschen Namen Rebellmonat wahr. Vor Wind, Regen und Schnee, in Nebel und Sumpf, aus Tal und Wald steigen die weißbilden Novembernebel auf. Um Dorf und Stadt, um Hügel und Berg wallen und weben ihre bald zarten, bald fast oder ganz undurchsichtigen Schleier. Das Schwabenvolk sagt dann: „Es ist ein Nebel“, „Ein Nebel reißt“. Andere Bauernregeln lauten: „Nebel und Regen finden einander auf dem Steg“. — „Ein Reiß, ein Nebel und ein Reg, begegnen einander auf dem Steg“. — Allgemein verbreitet ist: „Der Nebel, der hinauf ist, muß wieder hinab“. — „Eine Morgennebel und dicker Nebel nach Sonnenuntergang über Wasser und Wiesen sollen gutes Wetter vorherkünden. — Wel Nebel im November und Dezember bedeuten ein fruchtbares Jahr.“

— **Frühzeitige Lohnzahlungen vor Weihnachten!** Um eine gleichmäßige Verteilung des Weihnachtsgeschäftes auf eine längere Zeitspanne zu erreichen, hat die Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels ihren Mitgliedern empfohlen, bei der Auszahlung von Löhnen und Gehältern folgendermaßen vorzugehen: Gehaltsvorschuß sollen nach Möglichkeit schon Mitte Dezember ausbezahlt werden, ebenso Weihnachtsgratifikationen. Arbeitnehmer, die in Wochenlohn arbeiten, sollen nach Möglichkeit in der letzten Lohnwoche vor Weihnachten, spätestens am Donnerstag, 21. Dezember, ausbezahlt erhalten. Die Hauptgemeinschaft hat die Spitzenverbände der Wirtschaft, die Reichs- und preussischen Gewerkschaften, ebenfalls in dieser Weise zu verfahren.

### Wetterbericht

Auf der Ostseite der von der Biscaya bis nach Grönland reichenden Tiefdruckfurche wird in der Höhe Warmluft aus dem Mittelmeergebiet nach Norden verschoben. Noch sind aber keine Angaben einer raschen Umwälzung der Gesamtwetterlage zu erkennen. — Vorherige Nacht, in den nächsten Tagen meist trübes Wetter.

— **Wiesbadener Fremdenverkehr.** Die Zahl der in der Zeit vom 1. Januar d. Js. bis zum 16. November angemeldeten Fremden beträgt 87 381 Kurgäste und Passanten.

— **Ausgabe von Brennstoffscheinen.** Die Städtische Druckstelle teilt mit: Ab 20. November 33 beginnt die Ausgabe der Brennstoffscheine des Städt. Wohlfahrtsamts Wiesbaden im Rahmen des Winterhilfswerks des deutschen Volkes 1933/34. Der Empfängerkreis und die Brennstoffmenge sind die gleichen geblieben wie im Vorjahre. Scheinausgabestellen sind die Kreis- und Fürsorgestellen des Städt. Wohlfahrtsamts und das Arbeitsamt. Die Ausgabe erfolgt gleichzeitig mit der Unterstützungszahlung und zwar rückwärtig ab 15. 10. 33. Die nähere Verwendungsweise ist den Scheinen aufgedruckt.

## Die Geburtsstadt des Reichsgedankens

Von Hans Schirmer.

Am zweiten Weihnachtsfeiertage des Jahres 800, als Karl der Große am Grabe Petrus betend kniete, setzte Papst Leo III. dem Frankenkönige die Kaiserkrone aufs Haupt und jubelnd begrüßte ihn das römische Volk als Kaiser Augustus. Rom „das Haupt der Welt“, war damit zur Geburtsstätte des heiligen römischen Reiches deutscher Na-

tion. Jenes großartigen Reiches, das das Erbe der Antike antreten sollte und dessen Geschichte dann während tausend Jahren das Schicksal des Abendlandes war. Erst 1806, als Napoleons Stern im Zenit stand, fand dieses Reich, das Erste, sein Ende. Unwahrscheinlich nah, fast episodisch auf seiner Kürze, erscheint uns, die wir den Anbruch des Dritten Reichs erleben durften, das Zweite Reich, das Reich Bismarcks.



Paderborn: Der Dom.

Karl der Große erhielt die Krone aus den Händen des Papstes. War darum das Reich ein Werk der Kirche? Dieses Reich, das die größte weltliche Macht mit der höchsten geistlichen, mit der Idee des Christentums, verband und trotz aller inneren Zwistigkeiten, trotz aller Kämpfe zwischen Kaisern und Gegenkaisern, zwischen Reich und Kirche, sich tausend Jahre lang behauptete! Wo entstand die Idee des heiligen Reiches — in Rom oder in Deutschland? Oder da, wo die Exponenten dieser beiden Mächte, der Papst und der König, sich begegneten? Es ist zwar schwer, eine Idee gewissermaßen zu lokalisieren, denn schließlich „trägt“ man sie, aber es gibt doch eine Stätte, von der wir ziemlich sicher annehmen können, daß dort der Plan zur Schaffung des Reichs feste Gestalt annahm und der Verwirklichung nahegebracht worden ist. Und diese Stätte liegt im Herzen des Deutschen Reiches, ist Paderborn!

Karl der Große hatte um die Mitte des Jahres 799 in einem Feldzuge gegen die Sachsen bei Paderborn ein Lager aufgeschlagen, und der durch eine Verchwörung römischer Adliger vertriebene Papst wandte sich dorthin, um von Karl Schutz und Hilfe zu erlangen. Diese Zusammenkunft brachte für das heute so stille Paderborn die glanzvollste Zeit, die es je erleben durfte, war ein weltgeschichtliches Ereignis, wie es in Jahrhunderten nur wenigen Orten befallen ist. Und zu den Stätten, die den Deutschen heilig sind, wie die Wartburg oder der Kaiserstuhl, sollte darum auch die alte Bischofsstadt an der hundertfältigen Quelle der Pader zählen!

Ueber den denkwürdigen Lauf des Papstes in Paderborn, der mit einem so großen, so prächtigen und einem Mann gefolgt wurde, als er zum ersten Mal die spätere weltliche Bedeutung im Voraus gahnt, berichtet uns ein Epochen aus karolingischer Zeit, als dessen Dichter ein Freund Karls, der Abt Angilbert von Centula, angesehen wird. In leuchtenden Farben schildert er, wie der König in schimmerndem Wappenschmuck und goldenem Helm — seine Mannen um Haupteslänge überragend — dem Papst entgegensteht.

Diese Dichtung, die über das prunkvolle Festmahl mit goldenen Bechern voll schäumenden Weins, von kostbaren Gastgeschenken berichtet, bricht mit der Schilderung des prächtigen Empfanges ab. Nichts enthält sie darüber, daß dem Zuge des Papstes bald eine Abordnung seiner römischen Gegner folgte, daß die Auseinandersetzungen über die Ursachen der päpstlichen Reise doch sicher höchst unerquicklich waren, da die Gegner dem Papste Meineid und Ehebruch vorwarfen. Ob auch die Kaiserkrönung und die Gründung des heiligen römischen Reiches in den Paderborner Verhandlungen eine Rolle spielten, berichten die Quellen nicht, doch angesichts der Tatsache, daß diese so prunkvoll ausgestaltete Zusammenkunft ein volles Vierteljahr währte, und schon drei Monate später Karl in Rom gekrönt wurde, darf man es wohl — trotz oder vielleicht sogar wegen der eigenartigen Begleitumstände der Kaiserkrönung — als sicher annehmen. Es ist auch kaum denkbar, daß der Staatsmann Karl einen machtlosen Flüchtling, einen Vertriebenen, so glanzvoll wie es in Paderborn geschah, aufnahm, wenn er nicht bestimmte Zwecke verfolgte.

Wer realen Spuren dieses geschichtlichen Geschehens in Paderborn nachgehen wollte, würde enttäuscht sein. — Ebenso enttäuscht, als er etwa in der Kyffhäuserhöhle den leibhaftigen Barbarossa, oder auf der Wartburg den legendären Tintenfleck zu finden. Mehr als spärlich sind die Spuren karolingischer Zeit in Paderborn. Mit Ausnahme von einigen wichtigen Pfeilern im Atrium des Domes, die als Reste vom Vorhallenhofe des Domes Karls des Großen angesehen werden, und den im ehemaligen Bauhof des Domes freigelegten Grundmauern der Bernhardkapelle, die der bekannte Schwaab und Bala-

bin Karls erbaute, ist nichts aus dieser Zeit erhalten. Aber heute noch ist diese Stadt erfüllt von jenem christlichen Geiste, der einst ihre Bewohner einen Papst jubelnd empfangen ließ. Man muß diese Stadt um die Vesperstunde eines Samstags betreten, um das so recht zu empfinden. Dann empfängt einen das nießfältige Gelächter der Glocken, das Lachen des Feiertages klingend. Mit ihrem herrlichen Klingen betonen sie eindringlich und überzeugend, daß in Paderborn die Kirchen das herrschende Element sind. Wohl ist das würdevolle Rathaus mit seinen reichen Giebeln, das mit kurzen, dicken Rundsäulen unter den Erkern wie mit kräftigen Beinen fest auf der Erde steht, eine der großartigen Renaissance-Schöpfungen auf deutschem Boden, wohl verraten prachtvolle Bürgerhäuser in Stein und Fachwerk den kunstvollen Sinn heimatsverwurzelter Bürger, doch die Kirchen haben dieser Stadt das Gesicht gegeben. Ein Gesicht, reich an wechselndem Ausdruck: Schmer und ernst etwa in der Abdinghofkirche, einer frühromanischen flachgedeckten Pfeilerbasilika, die durch ihre Raumschönheit überrascht, erdgebunden und fast noch unerlöst im engen romanischen Schiff der Gotik, licht und geweiht im frühgotischen Hallenbau des mächtigen Domes und in der gotischen Busdorfkirche, beschwingt und von weicher, voller Musik erfüllt in den späteren Kirchen aus der Zeit des Barock, die mit prunkvollen Fassaden in die Straßenfronten hineingebaut sind. Dazu als köstliche Einmaligkeit im Kranz der Kirchen die raumschöne Bartholomäuskapelle, als frühromanische dreischiffige Hallenkirche byzantinischen Stils ein Unikum auf deutschem Boden.

Auf Schritt und Tritt umet die Stadt den Geist, aus dem diese Kirchen gewachsen sind. Und schier selbstverständlich, als könnte es gar nicht anders sein, will es scheinen, daß hier die Dichterin Ulrike Henkel ihr kindlich-inniges Gebet „Müde bin ich, geh' zur Ruh“ fand, das wir wohl alle in unserer Kindheit gläubig gesprochen haben...

### Wissen Sie das?

In Holland sind heute 3 Millionen Fahrräder in Gebrauch, was einer Verbreitung von einem Fahrrad auf jeden dritten Einwohner entspricht.

Ein sehr seltenes Tier ist die Gürtelm Maus, die nur in Argentinien vorkommt, wo sie sich auf den Hochebenen aufhält, in deren sandigen Boden sie ihre Gänge gräbt; bis zum Jahre 1824 war die Gürtelm Maus völlig unbekannt, weil sie sich am Tage nie sehen läßt, sondern sich immer im Boden versteckt aufhält; erst bei Nacht, besonders bei Mondschein, läuft sie umher, um Nahrung zu suchen.

## Letzte Meldungen

### Reichsautobahn Frankfurt—Mannheim

Besichtigung der Arbeiten durch die Presse.

Frankfurt a. M., 21. November.

Zahlreiche in- und ausländische Pressevertreter waren einer Einladung des Generalinspektors für das deutsche Straßennetz, Dr. ing. Todt, gefolgt, um sich von den Fortschritten der Bauten an der ersten Reichsautobahn Frankfurt a. M.—Mannheim zu überzeugen. Am Darmstädter Bahnhof begrüßte Dr. Todt den mit Begleitung erschienenen Reichsstatthalter Gauleiter Sprenger und gab einen Überblick über das bisher Geschaffene. In der kurzen Zeit von etwa acht Wochen, die seit Beginn des Baues verlossen sind, sei von ungefähr 2000 Arbeitern ein überwältigendes Stück Arbeit geleistet worden. Durch Einrichtung von Beleuchtungsanlagen auf der ganzen Baustrecke wird es ermöglicht, die Arbeiter in zwei Schichten arbeiten zu lassen.

Bisher seien etwa 17 000 Hektar Waldfläche gerodet worden. Wenn man auch in den Vordergrund gestellt habe, Maschinenarbeit nach Möglichkeit zu vermeiden, so hätten doch auch zahlreiche Industrien gute Beschäftigung an etwa 70 Einzelbaustellen bei der Ueberbrückung von Flüssen, Straßen und Eisenbahnen gefunden. Auf der nur 100 Kilometer langen Baustrecke Frankfurt a. M.—Mannheim, auf der 1 500 000 Kubikmeter Erdmasse bewegt werden müssen, würden 75 000 Kubikmeter Beton, 4000 Tonnen Eisenkonstruktion, 2000 Waghäuser und 1500 Tonnen Bewehrungsstahl benötigt.

Minister Dr. Goebbels hatte das lebhafteste Interesse durch Entsendung des Referenten für Verkehrswesen Dr. Rübe bes, der die Größe des Ministeriums überbrachte und eingehend die volkswirtschaftliche Bedeutung des Unternehmens würdigte. — An die Begrüßungsansprachen schloß sich eine etwa sechs Stunden dauernde Besichtigung der Baustrecke Darmstadt — Frankfurt a. M., die zu einem großen Teil zu Fuß zurückgelegt wurde.

### Wieder keine Einigung

Präsidium der Abrüstungskonferenz am Mittwoch.

Genf, 21. Nov. Ueber die zweite Nächtebesprechung in der Privatvilla des Generalsekretärs des Völkerbundes, Lausanne, am Montag stattfand, wird lediglich ein kurze amtliche Verlautbarung veröffentlicht, wonach die Besprechung am Dienstag fortgesetzt wird. Das Präsidium der Abrüstungskonferenz ist zu Mittwoch amtlich einberufen worden. An der Sitzung nahmen unter dem Vorsitz Henderson wiederum die englischen und französischen Außenminister, Marquis Serravallo und Benesch teil. Eine Einigung ist nicht zustande gekommen.

### Alter schützt vor Torheit nicht

Berlin, 21. Nov. Auf einem Laubengrundstück in Karow schlug ein 69-Jähriger seine Verlobte, eine 52-jährige Witwe, als sie gerade in der Küche frühstückte, nieder, indem er ihr von hinten mehrere wuchtige Schläge mit einer Axt über den Kopf versetzte. Sie wurde mit einem Schädelbruch ins Krankenhaus eingeliefert. Der Grund der Tat ist Eifersucht. Der Mann glaubte, seine Verlobte habe ihn hintergangen.

### Start zum Stratosphärenflug

Akron (Ohio), 21. Nov. Marineleutnant Gellie und Major Ferdney sind am Montag früh zu einem Stratosphärenflug gestartet.

